

Von unten nach oben

„Bodenständig“ heißt das neue Fotoprojekt von Herbert Becke – eine Ausstellung in Ismaning

VON NICOLE GRANER

Ismaning – Es ist keine Katzenklappe. Dazu ist das Ganze auch viel zu schmal. Es ist ein Briefkasten. Schließlich steckt eine Zeitschrift im Schlitz. Aber warum ist er nicht wie viele andere weiter oben an der Tür oder einfach neben der Tür angebracht? Warum ist er unten in die Haustür hineingeschnitten – auf Fußhöhe? Die Fragen bleiben unbeantwortet. Nur eine nicht. Wie das ungewöhnliche Schwarz-Weiß-Foto jenes Fuß-Briefkastens zustande kam.

Herbert Becke, ehemaliger Leiter der VHS im Norden des Landkreises München und seit 40 Jahren leidenschaftlicher Fotograf, ist niemand, der sich zufrieden gibt mit ein paar schönen Aufnahmen oder dem bloßen Ablichten von bewegenden Momenten. Becke – und wer ihn kennt, weiß das – sucht nicht nur in der Fotografie stets nach Zusammenhängen oder nach Reibungen. Im Falle seiner Ausstellung „Bodenständig“ geht es ihm um einen Perspektivwechsel, um den Blick auf Dinge – nicht von oben herab, sondern von unten nach oben. Um mit Kinder-, Hunde- oder Katzenaugen die Welt zu betrachten, geht er im wahrsten Sinne des Wortes den Dingen auf den Grund, positioniert seine Kamera auf dem Boden. „Von ganz anderen Realitäten“ spricht der 63-Jährige dann, wenn er von seinem Projekt schwärmt, das für ihn noch lange nicht vorbei ist. „Ein Projekt, das mir so viel Neues zeigte.“

Was er auf seinen fotografischen Streifzügen entdeckt, wie er als Fotograf wahrgenommen wird und was er erlebt – die Ausstellung im Ismaninger Schlosspavillon ist nicht nur ein sehr künstlerischer und ungewöhnlicher Spaziergang durch München, er ist vor allem eine Begegnung mit dem

scheinbar Unscheinbaren und mit dem „Kleinen“: mit Dingen, die man sonst nie wahrgenommen hätte, weil sie nicht auf Augenhöhe zu sehen sind. Und es ist die Begegnung mit einem sehr guten, geduldigen Beobachter. Becke wartet. Auf dem Boden liegend, kauern. Er wartet. So lange, bis die richtigen Menschen am richtigen Ort sind, das Licht die richtige Kraft hat.

Ein Mops und eine Dogge, schwarz und weiß, sitzen am Stachus. Der Fotograf geht in die Knie, wird „kindergroß“. Aus diesem Blickwinkel wird die Dogge zu einem Fellriesen, der nicht einmal mehr auf das Bild passt. Ein ellenlanger „roter Teppich“ vor der BMW-Welt scheint auf Stars in Glitzerrobe zu warten – dabei hat der Weitwinkel nur einen Radweg in die Länge gezogen. Und was aussieht wie ein Muster des niederländischen Künstlers Maurits Cornelis Escher, ist eine Metallabdeckung im Fußboden am U-Bahnhof Marienplatz. Gullydeckel, Lüftungsgitter, Bodenklappen – für Becke werden sie zum Bühnenboden, auf dem sich Geschichten ereignen. Schon die Entstehungsgeschichte jedes einzelnen Fotos wäre eine Erzählung wert. „Noch nie“, sagt Becke, „bin ich bei einem Fotoprojekt mit so vielen Menschen ins Gespräch gekommen“. Klar. Ein Fotograf am Boden, der stundenlang sein Objekt auf ein Motiv am Boden oder in 80 Zentimetern Höhe einstellt, fällt auf, provoziert geradezu die Fragen. Zum Beispiel die einer zivilen Polizeistreife. Sie will genau wissen, warum Becke einen Geldautomaten am Stachus und die Leute davor fotografiert. Er antwortet spaßeshalber und auch ein bisschen frech: „Weil die Leute ihre Pin-Nummer am Absatz kleben haben.“ Dieser Satz kostet den Fotografen viel Zeit: Er muss sich ausweisen und den Polizisten 300 Fotos auf seiner Chipkarte zeigen.



Der Schuhblick: Lidl-Boots und blaue Mokassins – zwei Leben, aber ein Gedanke. Am U-Bahnhof Münchner Freiheit fotografiert Herbert Becke, auf dem Boden liegend, den Fahrscheinautomaten.

FOTO: BECKE (OH)

1000 Bilder hat Becke für das Projekt gemacht, 1000 Geschichten erlebt. 70 Bilder sind nun im Schlosspavillon Ismaning zu sehen. Und mit einem hat das Fotoprojekt angefangen – mit der Synagoge am Jakobsplatz. Der in Garching lebende Fotograf wartet, bis die Sonne Pyramiden-Schatten auf die Synagogenwand wirft. Und er fotografiert vom Boden aus. Natürlich. Ein im Boden eingelassener Kanaldeckel, 50 Meter von der Synagoge entfernt, rückt plötzlich in den Vordergrund. Die parallel nebeneinander liegenden Metallränder der Einfassung könnten Eisenbahnschienen sein, die wegführen vom Vertrauten. „Mir kam die

Deportation der Münchner Juden in den Sinn“, erklärt Becke. Als er das Bild sah, war „Bodenständig“ geboren.

Was macht diese Fotoausstellung so besonders? Unabhängig von einer sehr großen, technischen Qualität? Dem feinen Gespür für den richtigen Augenblick? Die Bilder sind Wirklichkeiten. Nichts ist inszeniert, nichts ist gestellt. Alle Motive werden nahbar, sind brillant erzählte Bildergeschichten. Sie zeigen den Menschen, der nicht groß, sondern klein wird, sie zeigen das Alltägliche oder Marode, das plötzlich ästhetisch ist. Und weil Becke das Fotografieren nicht nur als künstlerische Einzelauf-

gabe sieht, sondern als Teil der Kommunikation, sind seine Münchner Stadtbilder so lebendig. Fast scheint es, also ob man die Stimmen der Menschen, fahrende U-Bahnzüge, das Klappern eines Briefkastens oder ein Kinderlachen hören würde. Dort wo das Leben ist, sind Geschichten. Und da, genau da, ist Herbert Becke.

„Bodenständig“, Bilder auf dem Boden der Tatsachen: Fotos von Herbert Becke, bis 31. März, Galerie im Schlosspavillon Ismaning, Schloßstraße 1. Vernissage: Freitag, 1. März, 19 Uhr. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 14.30 bis 17 Uhr.